



wegen, um Galeriepublikum in den trügerischen Beleuchtungen des Lokals zu studieren. Ein Märchenhafter und Legendarischer ist ferner Maximilian Liebenwein (geb. 1869), der in Aquarell und Gold alte Ritter und verkannte Prinzessinnen mit immer noch wachsender Liebe darstellt. In Rudolf Jettmar (geb. Sawodzin 1869) ist ein anderer Malzeichner oder Zeichenmaler, auch Radierer, von allegorischer Gemütsverfassung hinzugekommen. Er wandelt am steilklippigen Rande des Jenseits und verkehrt mit nackten Riesen und Dämonen, bei heroischen Gewitterlüften. Ein großes Schwarz- und Weiß-Talent, hat er auch schon seine Erfolge, trotz gelegentlicher Gebrechen seiner Aktzeichnung. In Ferdinand Schmuizer (geb. 1870), dem Träger eines berühmten Stechernamens aus der Rokokozeit, ist gleichfalls ein Radiermeister jetziger Artung herangewachsen, wie die licht- und schattenstarken Bildnisse Rudolf Alts und Paul Heydes zeigen. Seine letzte Passion sind die ganz großen Platten (Reiterin 1 m 20 cm hoch), er arbeitet jetzt an einer 1 m 50 cm hohen, die das Joachim-Quartett darstellt. Zu den halbgraphischen Talenten von großer Findigkeit gehört ferner Josef M. Uchentaller, dessen Seceffionismus sich jetzt etwas zu stark in englischen Wirbeln bewegt; er ist für alles, was flächendekor heißt, ausnehmend begabt. Den letzten Jahren gehörte noch die Entwicklung von Wilhelm Eist (geb. 1864) und Heinrich Knirr an. Bei dem Namen Eist denkt man zunächst an Waschblau, mit dem das Landvolk sein Weißzeug „bleibt“. Seine lebensgroßen Gruppen solcher Leutchen, in ihrem appetitlichen Sonntagspuz, auf dem Kirchgang oder Liebespfade, sind in einer gewissen lusttonigen Blässe auffallend wahr. Knirr dagegen, der in München lebt, hat sich erst kürzlich als mitteleuropäischer Whistler oder John Sargent entpuppt, der das weibliche Attituden- und Toilettenporträt mit schneidiger Eleganz zu behandeln beginnt. An das Ende dieser malenden Reihe sei Adolf Böhm (geb. 1861) gestellt, weil sein Können in allerlei Grenztechniken hinüberschlägt. Er ist voll technischen Instinkts und dürfte eigentlich alles treffen, was man von ihm verlangt. Sein kolossales Tiffanymosaik (Herbstlandschaft im Wienerwald) für die Villa Otto Wagners ist bereits erwähnt. Bei der Ausschmückung des Seceffionshauses wirkte er kräftig mit. Er treibt auch Keramik und hängt in seinem Wohnort Klosterneuburg allerlei kunsttechnischen Problemen nach. Nebenbei ist er einer der vernünftigsten Lehrer für Ornament und Kunstgewerbe.

Einige Bildhauer dieser Gruppe haben sich in den letzten Jahren gleichfalls bemerklich gemacht. Neuestens der aus München zurückgekehrte Wiener Richard Luksch (geb. 1872), eine Kraftnatur von fast spekulativer Phantasie. Sein „Wanderer“ hat die Kunstfreunde lebhaft beschäftigt. Ein nackter Mann, lebensgroß, in Eichenholz geschnitzt, mächtig auschreitend über grauen Felsboden, der sich unter seinen Tritten



Abb. 238 u. 239. Vignetten von Rudolf Jettmar.